

Holt Nadeln und Wolle

hervor!

Das kalte Wetter ruft
nach dicken Maschen.
Auch der Zeitgeist
begünstigt den Trend
zum Handgestrickten

Es ist kalt, sehr kalt. Die Temperaturen sind seit Tagen europaweit im Keller, und es sieht so aus, als bliebe das vorerst so. Väterchen Frost regiert, und entsprechend gefragt ist eine Garderobe, die warm hält. Weil in den Läden jetzt aber bereits die luftigen Frühlings-Fähnchen und T-Shirts aufgehängt werden, greift manch einer, der sich nun nach kuschliger Wärme sehnt, wieder selbst zu Wolle und Stricknadeln, um die dunklen, klirrend kalten Abende über die Runden zu bringen.

Der Frost spielt der Strickszene in die Hände. «Es ist auffällig, wie viele Leute jetzt wieder Socken, Kappen und Schals stricken», sagt Berry Schönenberger von Au Papillon in Basel. Es kämen laufend neue Leute, die nach Garnen stöberten: «Wir merken, dass die jungen Frauen das Stricken wiederentdecken und ihrem Hobby teilweise auch in Gruppen nachgehen.»

Suche nach Individualität

Es ist also mehr als nur die Kälte, welche die Frauen – und es sind nach wie vor fast nur Frauen – in Scharen zu den Stricknadeln greifen lässt. Jakob Lang, Inhaber des Garnspezialisten Lang Yarns im luzernischen Reiden, sagt: «Es ist der Zeitgeist. Auf der einen Seite spielt uns die Mode mit den dicken Garnen in die Hände, andererseits sucht man immer stärker nach Einzelstücken und individuellen Statements statt Massenartikeln.» Zwar wisse die jüngere Generation leider oft nicht mehr recht, wie man richtig stricke, aber: «Der Fachhandel leistet mit Kursen und Workshops gute Dienste, um die Defizite zu kompensieren.»

Die kollektive Suche nach dem persönlichen Statement beschert dem Garn-Unternehmer Ergebnisse, die so ganz und gar nicht ins weltweite Gejammer von Krise passen: «Wir hatten gerade unser bestes Jahr seit 20 Jahren», sagt der Chef von Lang Yarns. Auch Esther Schuler, Mitinhaberin von Schulana in Oberrieden (ZH), vermeldet ähnliche Erfolge: «Von einer Krise können wir derzeit nicht sprechen, wir sind sehr zufrieden mit dem zurückliegenden Geschäftsjahr und stellen fest, dass die neue Generation nicht mehr so sehr auf einen möglichst günstigen Preis schaut, als vielmehr nach bester Garnqualität sucht.»

Beatrix Peter, Präsidentin von «Wolle Schweiz», die beim Schweizer Textildetaillistenverband fürs Stricken zuständig ist, bestätigt den Boom: «Wir haben viel von der Mode profitiert, dieser Winter war so stricklastig wie schon lange keiner mehr.» Als Folge dieser Strick-Offensive sähen die Jungen heute das Selberstricken nicht mehr als das Handwerk alter Damen, sondern als «Fashion».

Sogar die Kids «lismen»

«Stricken zu können, ist wieder ein im besten Sinne positiv wahrgenommenes kreatives Talent», so Beatrix Peter, die beobachtet, dass der Kulturwandel schon bei den Teenagern angekommen ist. «Ich habe neuerdings sogar Buben im Laden, die sich ihre eigenen Halstücher stricken wollen und dafür ein Knäuel Wolle kaufen.» Im Trend sind vor allem Schals, Mützen und Kappen, ausserdem sieht man oft einfache, quadratische Wickel-Gilets. Doch wagen sich die Neo-Strickerinnen nach einiger Zeit auch an komplexere Themen wie dicke Zopfmuster, Rippen oder opulente Muster heran.

Eine neue Generation nimmt die Nadeln in die Hand. Das merkte auch die Zürcherin Barbara Croisier, als sie im «Chnäuelshop» Küsnacht ihren ersten Strickkurs besuchte und zu ihrer grossen Überraschung feststellte, dass sie dort mit 35 Jahren bereits eine der älteren Teilnehmerinnen war. Mit Stricken hat die Mutter von drei Kindern wieder angefangen, «weil ich Lust hatte, die schönen Jäckchen, die man in den Läden sieht, selbst zu machen». Die Fingerfertigkeit, in jungen Jahren einmal gelernt, sei schnell wieder da gewesen.

Inzwischen strickt Barbara Croisier auch zusammen mit Freundinnen: «Es ist wie eine Sucht, man kann irgendwann nicht mehr ohne, es ist total lässig.» Wichtig ist ihr allerdings, dass ihre Arbeiten nicht «selber glismet» aussehen: «Es soll nicht bunt gescheckt sein, sondern cool und modern. Deshalb verwende ich nur qualitativ sehr gute Wolle, die auch ihren Preis hat.» Dennoch geht die Rechnung für sie auf. So hat die Neo-Strickerin sich gerade eine Cashmere-Mütze mit Pelz-Pompon gefertigt, welche sie in einem Schaufenster am Zürcher Rennweg gesehen hatte. Dank ihren flinken Fingern hat dieses Accessoire nun statt 300 Franken nur ein Viertel davon gekostet. *Jeroen van Rooijen*